

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang

– August 2026 –

Sauer, Hanno: *Moral Teleology*. A Theory of Progress. New York: Routledge 2024. (VIII) 217 S. (Routledge Studies in Ethics and Moral Theory), geb. € 50,99 ISBN: 9781032451817

Moral(en) haben – wie wir heute wissen – sowohl eine Naturgeschichte (genetisch wie epigenetisch) als auch eine Ideengeschichte (hauptsächlich philosophisch und theologisch) und, nicht zuletzt, eine Sozialgeschichte (durch ihre Gesellschaftsbezüge). Diese Komplexität ist heutiger Ethik als Spektrum der Reflexionstheorien von Moralen vorgegeben. Das gilt grundsätzlich, aber besonders dann, wenn Ethik auf aktuellem wissenschaftlichen Erkenntnisstand normative Kriterien und Prinzipien für Handlungsformen (agency) sucht und plausibel prüfen oder prägen will.

Zu diesem Fragekomplex und anderen aktuellen Themen Praktischer Philosophie hat der an der Univ. Utrecht lehrende Philosoph *Hanno Sauer* in kurzer Abfolge eine Reihe prominenter, aber auch kontroverser Studien vorgelegt. So etwa die Bd.e *Moral Judgments as Educated Intuitions* (2017), *Debunking Arguments in Ethics* (2018), *Moral Thinking, Fast and Slow* (2018) sowie *The Invention of Good and Evil. A World History of Morality* (2024). Rezipiert werden sie oft als Beiträge bloß zur „evolutionären Ethik“. Jedoch greift dieses Label mindestens für das hier zu besprechende, ebenfalls 2024 erschienene Sauersche Werk *Moral Teleology. A Theory of Progress* zu kurz. Denn Sauers Themenwahl und Terminologie greifen nicht nur einen alten, heute eher als opak gemiedenen sozialontologisch-geschichtsmetaphysischen Diskurs von Aristoteles, Kant und Hegel bis hin zu Henri Bergson, Teilhard de Chardin und Nicolai Hartmann auf. Auch der Fortschrittsgedanke der Aufklärung sowie daran anknüpfende kulturtheoretische Überlegungen, die teilweise an Ernst Cassirer erinnern, fließen in Sauers Theoriebildung mit ein. Sehen wir genauer zu.

In der Einleitung (1–5) gibt Sauer an, sein Buch wolle den „case for moral teleology“ reanimieren. Sauer meint: „there are good reasons for taking teleological accounts of moral progress much more seriously than we usually do“ (4). Sauers Arbeitshypothese hierzu übernimmt ein suggestives Zitat in Ralph Waldo Emersons Essay *On Compensation* (1841). Demnach gilt: „Things refuse to be mismanaged for long. *Res nolunt diu male administrari*. Though no checks to a new evil appear, the checks exist, and will appear.“ (1) Sauer versteht sein Buch als „an elaboration on this slogan. It aims to defend moral teleology, and to show that history is not morally indifferent: social change is biased in favor of moral improvement.“ (Ebd.) Näherhin denkt Sauer hier an kulturelle Evolution und das aus ihr entspringende akkumulierbare moralische Kapital (3). Laut Klappentext zielt Sauers Buch auf eine „unified theory of moral progress“. Worum geht es genau?

Insgesamt gliedert sich *Moral Teleology* in acht thematische Hauptabschnitte, die ihrerseits reich unterteilt sind (der erste Abschnitt gleich zehnfach, der zweite immerhin noch fünffach). Gerahmt wird das Ganze durch ein Einleitungs- und ein Konklusionskap.

Im ersten Hauptabschnitt (1–23) gibt Sauer bewusst keine Definition, sondern eine „Charakterisierung“ seines Begriffs von moralischem Fortschritt (7). Demnach geschieht dieser (wie überhaupt jeder soziale) Fortschritt lokal oder global dann, „when things improve, morally speaking, where this requires us to specify a subject of progress, a reference point for comparison, and a dimension in which the progress is made, the latter being ambiguous between improvements in values and improvements in levels of compliance“ (11). Faktoren dieses Fortschritts sind Menschen, aber auch technische Entwicklungen und Umweltbedingungen. Analoges gilt für moralisch-sozialen Rückschritt.

Im zweiten Hauptabschnitt (24–42) erörtert Sauer, wie moralisch-sozialer Fortschritt (moralischer und sozialer Progress hängen für Sauer eng zusammen) möglich ist. Sauer problematisiert den „evolutionären Konservatismus“, d. h. die Auffassung, dass bestimmte progressive moralisch-soziale Entwicklungen und deren nachhaltige Sicherung kontraintuitiv für unsere evolutionär ererbte Psychologie sein könnten – mit nichttrivialen moralisch und politisch konservativen Implikationen (ebd.). Sauer räumt ein, es könne solche evolutionär entstandenen psychologisch konservativen Tendenzen geben. Offen blieben aber der Umfang der Optionen zum auch psychologisch zustimmbaren Progress (41).

Hauptabschnitt drei (43–57) diskutiert die Kernfrage, ob und inwiefern über das geschichtliche Konstatieren moralisch-sozialen Fortschritts hinaus auch ein (End-)Ziel solchen Fortschritts plausibel anzusetzen sei. Theoretiker kultureller Dekadenz wie Rousseau oder Vertreter einer zyklischen Geschichtstheorie wie Nietzsche und Spengler würden ersteres wie letzteres wohl bestreiten. Nur in manchen Religionen (etwa im Christentum) erscheint ein (heils-)geschichtliches Telos-Denken (Eschatologie) nach wie vor problemlos akzeptiert und sogar vital. Sauer selbst vertritt als bekennender Atheist eine dezidiert nicht-theistische, klar naturalistische Auffassung moralisch-sozialer Teleologie. Näherhin unterscheidet er eine Teleologie, die „merely goal-directed“ ist von einer „positively goal-driven“ Version (49). Eine Variante der schwächeren erstgenannten Teleologie-Version vertritt Sauer selbst. Er behauptet eine Tendenz moralisch-sozialen Wandels dazu, sich eher in eine bestimmte statt völlig arbiträre Richtung zu bewegen (ebd. ff).

Hauptabschnitt vier (58–90) konturiert Sauers moderate naturalistische Teleologie-Version als Schritt in Richtung einer „Teleology 2.0“. Sauers Theoriebeitrag hierfür soll aus vier Kernpunkten bestehen: (1.) dem Aufweis, dass der „case for regress“ argumentativ nicht verhältnismäßig stärker sei als der „case for progress“; (2.) die Sicherstellung, dass die Einschätzung von „Fortschritt“ nicht epistemisch unzuverlässig sei; (3.) dem Aufweis empirischer Belege für robust und also langfristig stattfindenden Fortschritt; und (4.) einer umfassenden Erläuterung dafür, warum sozialer Wandel „biased for moral improvement“ sei (59). Grundlegend für Sauers Argumentation im Blick auf alle vier Aspekte ist eine „debunking explanation“ des anti-teleologischen Pessimismus durch Geltendmachung empirischer Belege für sozialen und moralischen Fortschritt (67ff). Zudem klingen Immanuel Kants und Georg Wilhelm Friedrich Hegels Theorien zu einer geschichtlich wirksamen „List der Verunft“ („cunning of reason“) an (77).

In Hauptabschnitt fünf (91–114) präzisiert Sauer seine Typologie sozio-moralischen Fortschritts. Im Gegensatz zu eher formal ausgerichteten Theorien der Ausdehnung moralischer

Bereiche und Gemeinschaften (Peter Singer) setzt Sauer auf qualitative Gesichtspunkte wie „well-being“, „equality“ und „liberty and autonomy“ (92ff; 104f), ferner „fewer bad norms“ (106ff), „more good norms“ (108ff), „improved compliance“ (110) und „improved moral knowledge“ (112ff).

Hauptabschnitt sechs (115–136) präzisiert Sauers Vorstellung von „mechanisms in place“, die sozio-moralischen Fortschritt fördern können. Zunächst ist an eher Materielles gedacht: an die gelingende oder aber scheiternde Reproduktion der materiellen Bedingungen dauerhaften Fortbestehens von Gesellschaften (116ff). Hinzu treten funktionalistische Mechanismen wie das erfolgreiche Management des Wachstums moralisch adressierter Gruppen sowie gelingende soziale Integration (120f), ferner fortschrittsfreundliche epistemische Mechanismen wie die Wirksamkeit von Wissen und Information in sozio-moralischen Konfigurationen (122ff). Fortschrittsfördernd können auch entsprechend ausgerichtete soziale Bewegungen sein sowie „experiments in living“ mit neuen Normen (130ff).

Hauptabschnitt sieben (137–163) umreißt die Nachhaltigkeitsbedingungen sozio-moralischen Fortschritts. Dazu gehören vor allem Institutionen mit intelligentem fortschrittsförderndem Design („smart institutional scaffolding“, 138ff). Diese arbeiten reflexiv und können dadurch ameliorative Wirkungen entfalten. Zugleich sind sie gute Storage- und Transmissionsmöglichkeiten für akkumuliertes sozi-moralisches Kapital (142ff).

Auf S. 151f kommt Sauer ausführlicher auf Kants These zurück, antagonistische Institutionen wie etwa Statuswettbewerb führten zu einer Perfektionierung von Talenten, die durch positive externe Effekte allen zugutekomme. Adam Smiths „unsichtbare Hand“ und Hegels „List der Vernunft“ stehen für Sauer in derselben Tradition wie Kants Theorem. Alle betonen die Macht sozialer Kräfte, durch die Intentionen einzelner Akteure hindurch übergeordnete Ziele zu erreichen. Möglicherweise sind diese Ziele den Beteiligten gar nicht bewusst. Ja, sie können sogar deren bewussten Absichten widersprechen. Für Sauer gilt daher: Wenn wir über psychologische Lösungsansätze für die Machbarkeit moralischen Fortschritts im Allgemeinen und die Herausforderung des evolutionären Konservatismus im Besonderen hinausblicken wollen, sind Institutionen, die die mentalen Zustände einzelner Akteure umgehen, der richtige Weg.

Der Hauptabschnitt acht (164–194) schließlich positioniert Sauers Ansatz metaethisch. Sauer vertritt moral- und fortschrittstheoretisch einen Anti-Realismus, der ohne die notwendige Annahme der Existenz objektiver und bewusstseinsunabhängiger Fakten auskommt. Sauer setzt darauf, dass Theorien kultureller Evolution über die begrifflichen Ressourcen verfügen, um eine „non-realist explanation of progressive trends that draws on the forces of cultural attraction, socialization, economic growth, or solutions to cooperative problems“ zu liefern (172). Hintergrund dafür ist Sauers Betonung einer Analogie von moralischem und wissenschaftlichem Fortschritt sowie ferner seine Hervorhebung der Bedeutung funktionalistischer Mechanismen und des Problem-Solving (173ff). Nicht hinreichend klar werden dabei jedoch der genaue ontologische und epistemische Status der von Sauer angesetzten progressfördernden Mechanismen.

Das abschließende Konklusionskap. (195–198) gibt eine pointierte Zusammenfassung und Auswertung von Sauers Kernaussagen: „emancipative dynamics are autocatalytic: they generate the fuel they run on. [...] Via a chain of virtuous feedback loops, these developments unleash further progressive changes, and so on.“ (195)

Versuchen wir nun eine zusammenfassende Bewertung von Sauers Argumentation. Sie baut auf breiter Literaturkenntnis auf, krankt aber vorderhand an dem etwas saloppen Übergang von

Emersonschen Inspirationen zu Argumentationen für einen (wenn auch nur vorsichtigen) geschichtsmetaphysischen Optimismus, wie ihn aktuell etwa auch Steven Pinker vertritt. Sauer fingiert zwar keine „metaphysischen“ Garantien, weder für den Triumph der Gerechtigkeit noch für den Sieg des Bösen am Ende der Geschichte. Doch sieht er Gründe für eine melioristische Annahme: Sofern wir die Wirkkraft fortschrittsfördernder Mechanismen nutzbar machen statt sie zu sabotieren, wäre aus Sauers Sicht eine andere, moralisch bessere Welt in Reichweite (2).

Sauer selbst dürfte seine Theorie als Teleologie ohne eigentliches Telos verstehen. Daher ist sie im Kern eher melioristisch. Das ist auch der Tenor von Sauers neueren Aufsätzen zur Debatte um moralischen Progress¹ und zum rationalen Vertrauen in prozeduralistische Konzepte moralischen Fortschritts².

Inhaltlich vermisst man eine Auseinandersetzung mit systemtheoretischen Reflexionstheorien moralischer Urteile und deren Begründungen. Niklas Luhmann etwa denkt Evolution als Rahmen der Umformung von Unerwartetem, Unwahrscheinlichkeiten oder geringen Wahrscheinlichkeiten des Entstehens in Wahrscheinlichkeiten bzw. hohe Erwartungswahrscheinlichkeiten. Kommt das Sauers Theorie nicht entgegen?

Sauers kundiges, gut gegliedertes, gleichwohl thematisch fast überfülltes Buch ist eine anregende lohnende Lektüre. Wo das Buch Konturierungsschwächen zeigt, ist Sauer auf seinem Gedankenreichtum vielleicht selbst ein wenig ausgerutscht.

Über den Autor:

Wolfgang M. Schröder, Dr., Professor für Philosophie am Institut für Systematische Theologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg (wolfgang.schroeder@uni-wuerzburg.de)

¹ Vgl. Hanno SAUER, Charlie BLUNDEN, Cecilie ERIKSEN, Paul REHREN: Moral progress: Recent developments. In: *Philosophy Compass* 16/10 (2021) e12769. Siehe: <https://doi.org/10.1111/phc3.12769> (10.08.2026).

² Vgl. Hanno SAUER: Trust the Process: Should We Become Proceduralists About Moral Progress? In: *Analyse & Kritik* 47/2 (2025) 363–375. Siehe: <https://doi.org/10.1515/auk-2025-2014> (10.08.2026).